

«NEHMT DEN SPASS ERNST»

Das Arbeiten im Büro erfährt rasche und grundlegende Veränderungen. Der Abschied vom Konzept fixer Arbeitsplätze, Alternativen zur Arbeit am Schreibtisch, das Stimulieren informeller Begegnungen, vermehrtes Nutzen von Kommunikationsmedien und möglichst viel Abwechslung sind nur einige der aktuellen Themen. Der Wandel beschleunigt sich, doch der Typ Bürogebäude selber hat sich seit über hundert Jahren kaum verändert: Die meisten Neubauten sind noch immer eine Addition gestapelter generischer Etagen.

Jeannette Kuo, Gastprofessorin an der EPF Lausanne begab sich daher mit ihren Studenten auf die Suche nach zeitgemässen Bürotypologien. Aus der Recherche und den Arbeiten im Studio ist ein Buch hervorgegangen. «A-Typical Plan» zeigt

Stossrichtungen, wie organisatorische Flexibilität und räumliche Einzigartigkeit in ein neues Verhältnis gebracht werden können. Doch kann ein Bürobau architektonisch überhaupt mehr sein als gestapelte freie Geschosse, wenn sich die Art, wie wir arbeiten, permanent wandelt?

Anhand von Fallbeispielen wird aufgezeigt, dass programmatische, technologische und kulturelle Implikationen dennoch in neue organisatorische und räumliche Konditionen überführt werden können. Ein Buch, das Hoffnung macht – auf neue Arbeitswelten, die im Sinne von Charles Eames tatsächlich in der Lage sind, das (räumliche) Vergnügen in die bislang generische Typologie «Büro» einzubringen. REDAKTION / ÜBERSETZUNG Jørg Himmelreich TEXT Jeannette Kuo PLÄNE Atelier Kuo EPFL



Jeannette Kuo: **A-Typical Plan. Projects and Essays on Identity Flexibility and Atmosphere in the Office.**

Zürich: Park Books 2013. Softcover, 202 Seiten, 19 x 28.5 cm, CHF 55.-. ISBN 978-3-906027-09-8

Mit Texten von Antoine Picon, Ines Lamunier, Florian Idenburg, Andrea Bassi, Pier Vittorio Aureli, Jimenez Lai und Frank Persyn

Neue Arbeitsmethoden verlangen neue Konzepte. Informalität, Spass und sogar Spiel – Begriffe, die bisher als Gegensatz zur Arbeit assoziiert wurden – haben Einzug gehalten in die Büros und stellen neue Anforderungen an die Architektur von Bürobauten. Wie kann Architektur inspirieren, die Kreativität steigern und den Austausch zwischen Mitarbeitern fördern? Kann Architektur Arbeit sogar zu etwas Vergnüglichem machen? Wie kann sie spezifisch und charaktervoll und gleichzeitig so flexibel sein, dass sie auf wechselnde Bedürfnisse reagieren oder sogar neue Möglichkeiten und Definitionen von Arbeit antizipieren kann?

Geformt gemäss den Logiken von Ökonomie, Technik und Kultur ist der Typ Bürogebäude tief verwurzelt im sozialen und historischen Kontext. Über die Jahrzehnte hat er verschiedenen Ideologien dienen, Macht darstellen, Produktivität gewährleisten und Identität stiften müssen. Doch der spekulative Pragmatismus, mit dem Büroflächen erstellt wurden, führte – ähnlich wie die gesamte Massenproduktion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – in eine Sackgasse von Wiederholungen und langweiliger Gleichheit. Weil Flexibilität und Profit im Vordergrund stehen, bleibt Architekten wenig Spielraum. Meist dürfen sie lediglich nette Geschenkverpackungen um die repetitiven Stapel der Etagen wickeln. Das Repetitive ist zum Synonym für die wachsende Anonymität von Büroarbeitsplätzen schlechthin geworden. Aller Kritik zum Trotz: Auf gewisse Art sind diese eigenschaftslosen und anonymen Räume dennoch faszinierend und schön.

Doch wie weit umarmen wir als Architekten den «Typischen Plan», den Rem Koolhaas in seinem Buch S, M, L, XL beschrieben hat? Ich möchte nicht grundsätzlich das Prinzip der Wiederholung im Bürobau in Frage stellen, sondern eine Sensibilität für das Mass erreichen, in dem Architekten in ihren Entwürfen mit Repetition operieren. Bei der Recherche für das Buch «A-Typical Plan» haben wir den Bürogrundriss rekapituliert und im europäischen Kontext unter dem Fokus von Dichte, Ökonomie und Nachhaltigkeit überdacht. Können grosse Gebäudetiefen architektonisch in einen Vorteil verwandelt werden? Wie können Regeln und Einschränkungen erwachsen aus Logistik, vertikale Erschliessung, Struktur und Organisationsraster zu positiven Parametern bei der Erneuerung der Architektur von Arbeitsplätzen werden? Welche Strukturen und Räume können die Anforderungen unserer ausdifferenzierten und sich permanent wandelnden Arbeitswelten erfüllen?

Primat des Grundrisses

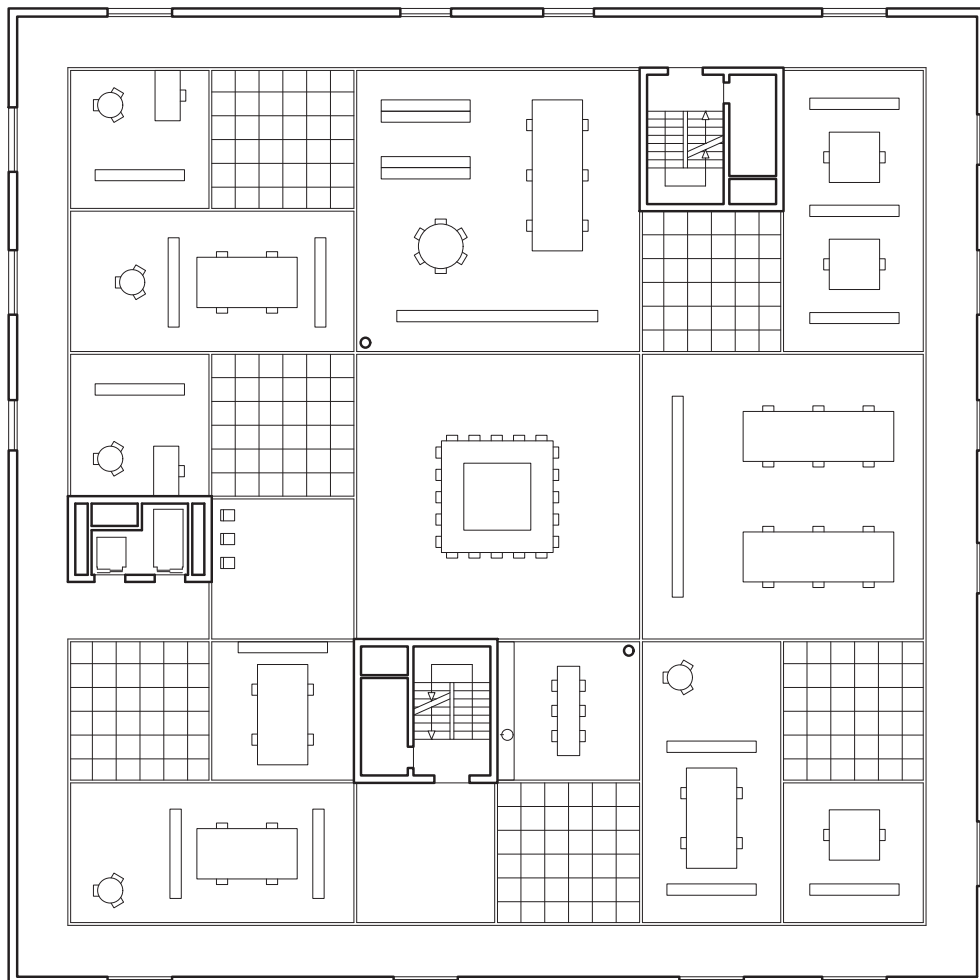
Mehr als bei allen anderen Bauaufgaben liegt bei Bürobauten der Fokus auf dem Grundriss. Effizienz, Vermarktbarkeit und die Firmenkultur des Auftraggebers zeichnen sich unmittelbar in ihm ab.

Die Anordnung von Eckbüros, Zellen oder Grossraumbüros mag frei anmuten. Letztlich steht sie aber immer in Abhängigkeit zur Gebäude-Infrastruktur. Die Disposition der Erschliessung ist der einzige fixe Parameter bei der Aufteilung der Flächen.

Doch wie sieht aktuell ein sinnvoller Grundriss aus? Von der Informalität über Komfort

Anhand von vier exemplarischen Grundrissen soll aufgezeigt werden, wie organisatorische Flexibilität und räumliche Einzigartigkeit in ein neues Verhältnis gebracht werden können.

Beim Entwerfen von Bürobauten sind für gewöhnlich der Wunsch nach organisatorischer Flexibilität bei gleichzeitiger starker Identität der Firma Widersprüche. Gezeigt werden vier Beispiele, bei denen durch präzise Manipulationen in den Bereichen Struktur, Zirkulation und Nutzung/ Möblierung Lösungen für diese Aufgabe gesucht wurden.



SAANA: Zollverein Schule für Management und Design, Essen, 2003–2006. Grundriss 3. Obergeschoss.

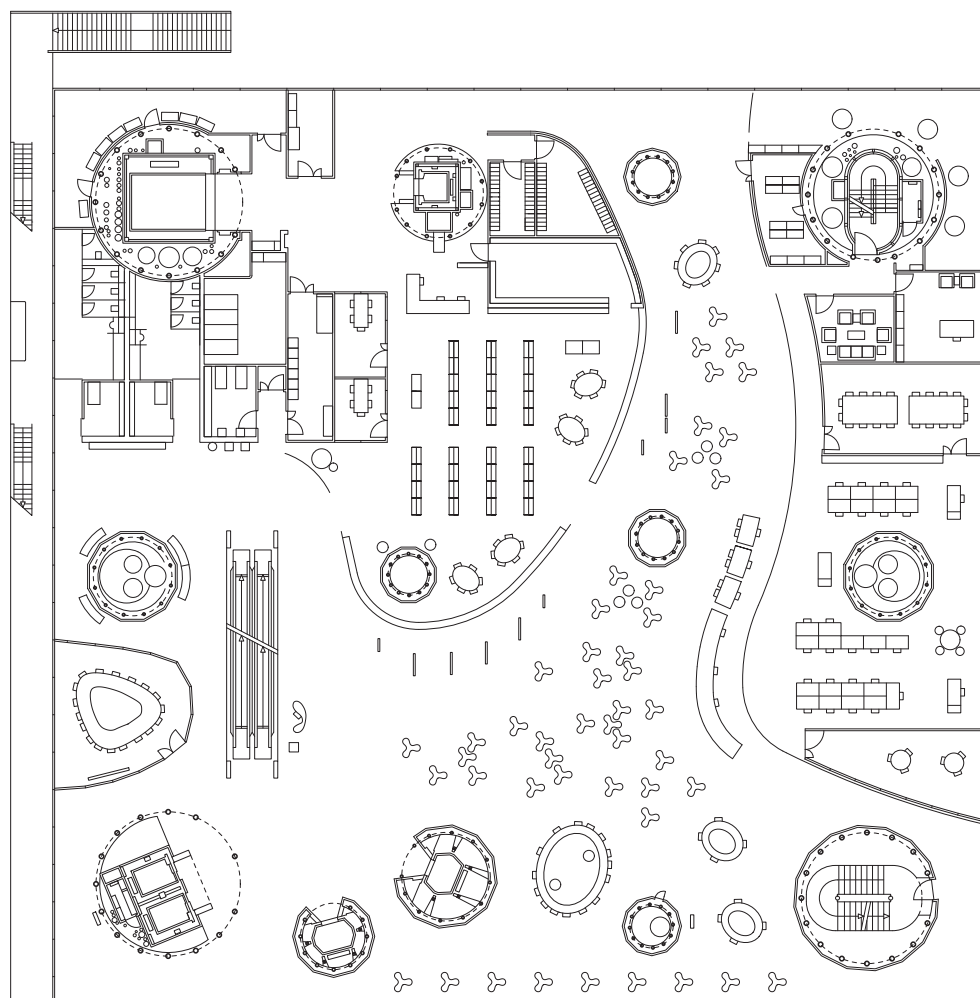
Intime Patios und unregelmässig eingestreute Öffnungen der Fassade verklären in der Büro-Etage das Verhältnis von innen und aussen.

bis zur Mobilität: Diese neuen Paradigmen für Büroarbeitsplätze deuten in Richtung dynamischer und fluider Konzepte, die unsere bisherige Vorstellung von Organisation und Topologie in Frage stellen. Der Architekt steht vor dem Dilemma, dass er einen Raum physisch formen muss, für eine Tätigkeit, die sich permanent im Fluss befindet. Bürogrundrisse spiegeln den kulturellen Kontext, in dem sie situiert sind, wieder.

Anders als in Amerika hat man sich in Europa gegen tiefe Grundrisse verwehrt. Strenge Bau- und Energievorschriften und Regeln für den Komfort der Mitarbeiter stehen ihnen entgegen. In den 1970er-Jahren wurde beispielsweise in Deutschland die maximale Entfernung eines Arbeitsplatzes vom Tageslicht festgelegt. Auch das Bedürfnis nach natürlicher Lüftung schränkte die Grundrissentwicklung ein. Regeln und Nachhaltig-

keitsnormen schränken jedoch das kreative Potenzial ein. Der rein ökonomisch optimierte Bürogrundriss in seiner amerikanischen Ausprägung hat hingegen lediglich das Maximum der Nutzfläche im Fokus und dabei den individuellen Komfort der Mitarbeiter meist aus den Augen verloren. Letztlich stehen aber beide Paradigmen auf gleiche Weise räumlichen und architektonischen Entwicklungen im Weg. Tiefe Grundrisse sind nicht

In vertikal organisierten Bauten übernimmt die Erschliessung viele Rollen. Die verschiedenen Arten der Erschliessung (Aufzüge, Rolltreppen, Treppen, Rampen) mit ihren unterschiedlichen Geschwindigkeiten bieten die Möglichkeit, den Raum zu zonieren und gleichzeitig zu verbinden.



Toyo Ito, Sendai-Mediathek,
JP-Sendai, 1995–2001.
Grundriss 1. Obergeschoss.

Mehrere vertikale Pylone mäandrieren durch die Geschosse und tragen sie zugleich. Zusätzlich sind die vertikalen Zirkulationen in ihnen angeordnet.

grundsätzlich gut oder schlecht, aber definitiv ist ihr Potenzial bisher nur unzureichend erschlossen worden.

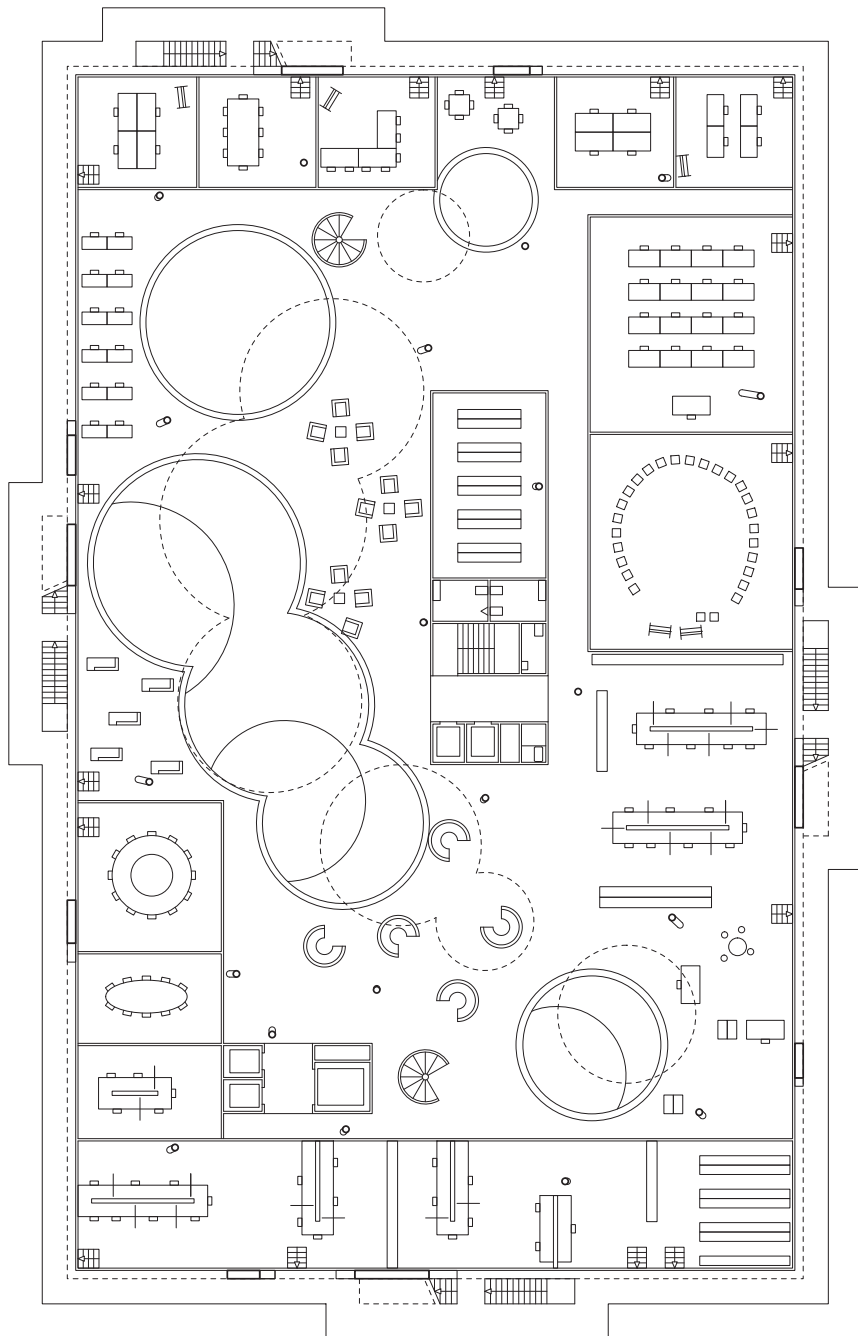
Das Buch enthält keine vollständige Sammlung historischer Beispiele und hat auch nicht den Anspruch, ein Handbuch für Bürodiesign zu sein. Durch eine pointierte Untersuchung möchten wir hingegen gezielte Themen adressieren, die in Theorie und Praxis

des Bürodiesigns verwurzelt sind. Eine Welt, reich an Möglichkeiten, die nur relevant sind, wenn sie mit den physischen Bedürfnissen konfrontiert werden.

Das Büro als kommerzielles Gebäude, das auch Service-orientierte Aktivitäten bietet, ist ein neues Phänomen. Weil die Industrialisierung eine Klasse von Arbeitern hervorbrachte, die nicht länger bei einer Pro-

duktionsstätte angesiedelt sein mussten, wurde der Bedarf an bezahlbaren Büroflächen dringlich. Ein vertikales Gebäude multipliziert Grundstücke und damit den Profit, wurde die neue Lösung für die Arbeiterklasse. Die Gestaltung der Büroräume ist daher untrennbar von der Ökonomie. Es geht um maximale Nutzung der Grundfläche. Wie beim Wohnungsbau ist die Frage nach der

Die Struktur ist bei Bürobauten von grosser Bedeutung. Anders als öffentliche oder Kulturbauten können sie keine grosszügigen Räume bieten. Vom offenen Grundriss bis zu unterteilten Büroräumen – Struktur ist meist die regulierende Logik des inneren Systems. Unabhängig von ihrer physischen Manifestation sollte Struktur über reine Statik und Effizienz hinausgehen und stattdessen als materielles System dem architektonischen Konzept Ausdruck verleihen.



Christian Kerez: Holcim-Kompetenzzentrum, Holderbank / AG, Wettbewerbsbeitrag, 2008. Grundriss 2. Obergeschoss.

Das Rationale steht mit irrationalen Elementen in Spannung. Die verschiedenen abgewinkelten Stützen wirken zufällig eingestreut. Galerien aus addierten Kreisöffnungen erlauben Durchblicke durch alle Etagen.

Individualität innerhalb des Kollektivs im Zentrum der Betrachtung.

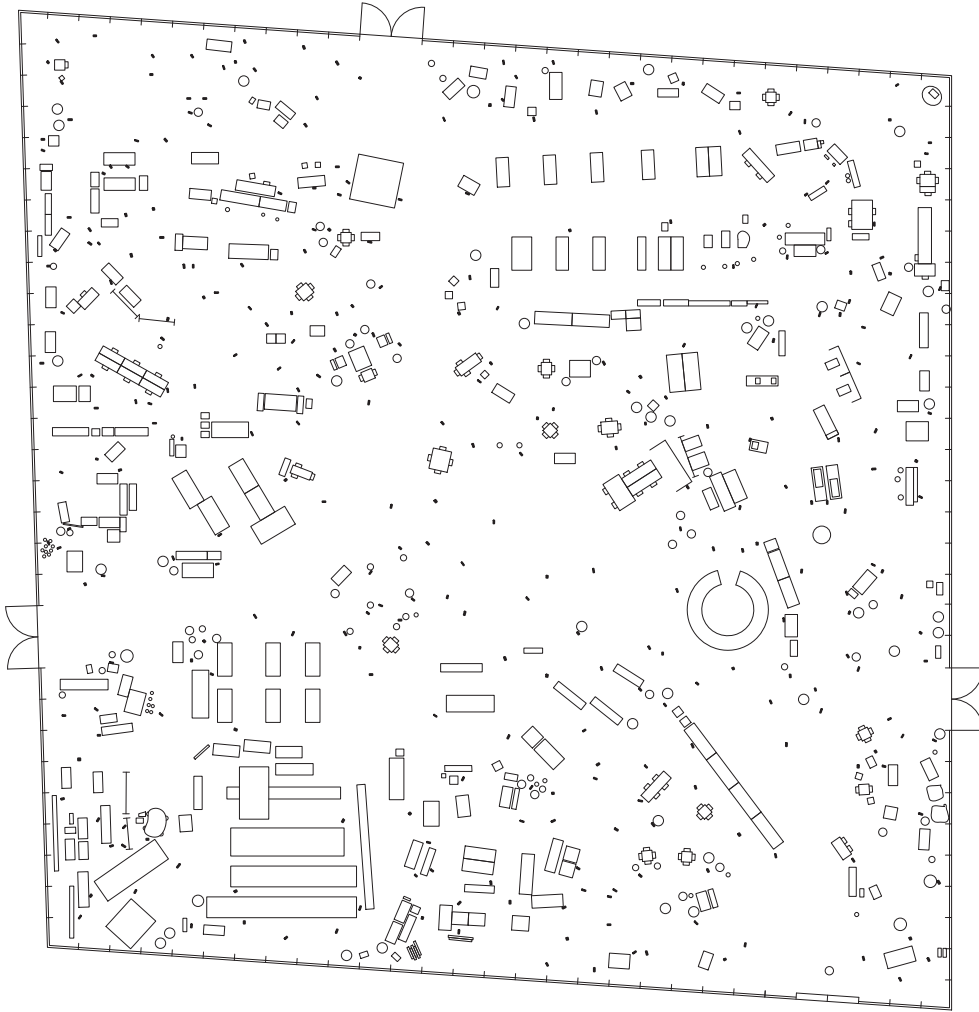
Die Entwicklung und Evolution von Bürobauten ist eng verknüpft mit technischen Innovationen des Aufzugs, der Klimaanlage und mechanischer Lüftungen und nicht zuletzt mit dem Stahlbau. Das Verhältnis von Infrastruktur und Büroflächen ist ein Schlüsselement bei jeder Bürotypologie. Angeordnet

in vertikalen Kernen folgt die Erschliessung in erster Linie der Logik der Effizienz und die Flächen dem Primat der Flexibilität. Neue Technologien wurden häufig eingesetzt, um Selbstverständnis und Ambitionen der jeweiligen Firma abzubilden.

Das Büro unterliegt Veränderungen des kulturellen und sozialen Kontextes. Die Definition dessen, was Arbeit ist, verändert sich

und stellt räumliche und organisatorische Abläufe in Frage. Die Emphase liegt immer mehr auf Innovation und Kreativität, verschiedenen Arbeitsmodi - Brainstorming-Sitzungen, Videokonferenzen, transdisziplinärem Zusammenarbeiten, Telekommunikation usw. Zudem finden Arbeitstätigkeiten heute immer häufiger ausserhalb des Büros statt: Informelle Treffen in Lounges, Cafés, beim

Möbel verraten viel über die Nutzung eines Bauwerkes. Als Narration der räumlichen Organisation und des Raumes sind sie weniger eine Konsequenz der architektonischen Form als eine räumliche Strategie. Mag man geneigt sein zu meinen, dass bestimmte Strukturen bestimmte Arten der Möblierung voraussetzen, so ist tatsächlich das Gegenteil der Fall. Organisatorische Konzepte und Aktivitäten können ebenso die Wahl der Struktur und des Raumerlebnisses hervorrufen. Möbel enthüllen die Rolle des Einzelnen im Kollektiv.



Junya Ishigami: Werkstätten des Kanagawa-Instituts für Technologie, Atsugi, 2004–2008. Grundriss Erdgeschoss.

Die diffuse Struktur wird zur absoluten Freiheit. Der Stützenwald baut eine Analogie zur Natur auf.

abendlichen Tischtennis-Match sind Gelegenheiten, die neue Ideen hervorbringen oder Zusammenarbeit stimulieren. Obwohl es zunächst kontraproduktiv wirkt, benötigt gesteigerte Effizienz manchmal eher uneffizient wirkende Methoden. Und es mag Sinn machen, diese Ineffizienz auch räumlich zu thematisieren.

Wie die unerbitterliche Monotonie effizienter Planung die Moral tötet, kann auch zu

viel Spiel kontraproduktiv sein und ökonomisch unrentabel. Der Entwurf eines Bürogebäudes und die Suche nach einem neuen architektonischen Paradigma sind daher ein Balanceakt: ein Geben und Nehmen zwischen dem Generischen und Spezifischen, zwischen der Ökonomie des Rasters und dem Added Value räumlicher Besonderheiten, zwischen dem Bedürfnis nach maximalen Flächen und inspirierenden Büroräumen. ■



Jeannette Kuo

studierte an der UC Berkeley und am Harvard GSD Architektur. 2004–2006 arbeitete sie für das Architecture Research Office in New York. Danach war sie zwei Jahre Maybeck Teaching Fellow in Berkeley. Sie unterrichtete Masterklassen am MIT und in Harvard. 2009–2010 belegte sie den Master of Advanced Studies an der ETH Zürich für CAAD. Seit 2011 ist sie Gastprofessorin an der EPF Lausanne und unterrichtet Entwurfsklassen im zweiten Jahr.

Seit 2010 führt sie zusammen mit Uenal Karamuk das Büro Karamuk*Kuo in Zürich mit dem Ziel, die Erfahrungen aus verschiedenen Ländern und aus verschiedenen Bauprojekten zusammenzuführen. Das Verhältnis von Raum und Programm steht bei ihren Arbeiten im Vordergrund. Entsprechend ist jeder Entwurf massgeschneidert auf die speziellen Nutzungen und Anforderungen. Immer steht der Optimismus im Vordergrund, dass Architektur die Möglichkeit bietet, frische Ideen in die Wirklichkeit zu übersetzen. Die Arbeiten umfassen verschiedenste Masstäbe, von Rauminstallationen und Ausstellungen bis zu Wohnungsbauten.

www.karamukkuo.com

Projektauswahl

- 2013 Cluster Sport International, EPF Lausanne/VD, 1. Preis im offenen Wettbewerb
- 2013 Erweiterung Weiden, Schule und Sporthalle, Rapperswil Jona/SG, 1. Preis im eingeladenen Wettbewerb
- 2013 Kindergarten Aadorf/TG